

Heiligtum - Botschaft für unsere Zeit

Dr. Richard Davidson

Professor für Alttestamentliche Exegese und
Leiter der Alttestamentlichen Abteilung am
Theologischen Seminar der Andrews Universität

Interpretation von E.G. White

Dr. Gerhard Pfandl

Stellvertretender Direktor am
Biblischen Forschungsinstitut
der Generalkonferenz

Herausgeber:

Adventistische Theologische Gesellschaft

Deutschsprachiger Zweig

Haydnstrasse 10, D – 35075 Gladenbach

Heiligtum - Botschaft für unsere Zeit

Dr. Richard Davidson

Der folgende Artikel ist die Niederschrift eines Referats, das Dr. Richard Davidson anlässlich des 50 jährigen Jubiläums des theologischen Seminars Bogenhofen am 30. 07. 1999 gehalten hat.

Mit der Betrachtung von Psalm 27 ¹ begannen wir eine Reihe von Gedankengängen über die Schönheit und Bedeutung des Heiligtums und der dort stattfindenden Gottesdienste. Man kann diesen Psalm geradezu als Lied über das Heiligtum bezeichnen und daher sicherlich sagen, David habe sich sein ganzes Leben lang mit dem Heiligtum Gottes und der Suche danach beschäftigt. Er beschreibt nämlich nicht allein das Objekt seiner Sehnsucht, sondern wünscht sich selbst auch dort sein zu können.

Grundlage unseres Glaubens

In unserem Bibelstudium wollen wir uns das Heiligtum näher anschauen. Wenn David sein Verlangen bekennt die Schönheit des Heiligtums zu erfassen, dann ist es geradezu die Verkörperung göttlicher Schönheit. Wer also die Botschaft vom Heiligtum studiert und trotzdem unbeeindruckt bleibt von seiner Schönheit, der hat es offenbar noch nie richtig erfasst. Wir dürfen dabei allerdings nicht übersehen, dass die Erfahrung des Ästhetischen bei weitem nicht alles ist, was uns am Heiligtum begeistern kann. Denn hier in Österreich umgeben uns ja auch gewaltige Kirchen und beeindruckende Kathedralen. Aber diese Kirchen und Dome garantieren trotz all ihrer Schönheit nicht, dass in ihren Mauern die Wahrheit verkündigt wird.

David wollte also nicht nur die Schönheit des Tempels betrachten, sondern

¹ Psalm 27, 4.5; Falls nicht anders erwähnt, werden alle Bibeltexte nach der deutschen Übersetzung von Dr. Martin Luther, 1984, zitiert.

auch Fragen stellen, erforschen, um “zu hören, welchen Weg ich gehen soll.”, wie es im zweiten Teil von Vers 4 [Psalm 27] nach der “Guten Nachricht” heißt.² Das Wort, das hier im Hebräischen für “forschen” oder “fragen” gebraucht wird, ist ein Wort mit einer besonderen Bedeutung, das sehr selten vorkommt. Es meint nicht nur Fragen zu stellen, sondern hat mit einer intellektuellen Suche zu tun, mit einem Erforschen der Tiefen, mit detaillierten Untersuchungen über das, was richtig oder falsch ist.

Das Heiligtum will uns also nicht allein Schönheit offenbaren, sondern es will uns die Möglichkeit geben die Wahrheit zu erforschen. Solche am Heiligtum deutlich gemachten Wahrheiten sind, wie wir wissen, besonders in den Büchern Daniel und in der Offenbarung anzutreffen. Wir werden allerdings gleich herausfinden, dass solche göttlichen Mitteilungen auch in vielen andern Büchern der Bibel zu entdecken sind.

Welches also ist die Bedeutung der Heiligtumsbotschaft für unsere Zeit? Können wir es immer noch als ‘gegenwärtige Wahrheit’ verkündigen, dass jetzt das Untersuchungsgericht im himmlischen Heiligtum vor sich geht? Für die Pioniere der Adventgemeinde war die Lehre vom Heiligtum der wichtigste Schlüssel, der die Geheimnisse der großen Enttäuschung verständlich gemacht hat. Darum konnte E.G. White im Jahre 1906 schreiben, dass diese Lehre vom Heiligtum die Grundlage unseres Glaubens ist. Eineinhalb Jahrhunderte lang stand die Heiligtumslehre im Brennpunkt adventistischer Verkündigung, aber auch im Zentrum des Sturmes einer manchmal sehr aggressiven Opposition.

Im Jahre 1844 waren es nur wenige unserer Glaubensväter, die diese Botschaft annahmen. In den 60-er Jahren dieses 19. Jahrhunderts haben sogar ein Generalkonferenzpräsident und der Sekretär einer Vereinigung die Gemeinschaft wegen der Heiligtumslehre verlassen. Ihr in Europa könntet mir sicherlich noch viel mehr erzählen über die Auseinandersetzungen, die der Heiligtumslehre wegen in den letzten 40 bis 50 Jahren hier geführt wurden. In den letzten beiden Jahrzehnten ist die Heiligtumslehre auch in den U.S.A. innerhalb und außerhalb unserer Gemeinde unter Beschuss geraten. Gegenwärtig wird z.B. in Südkalifornien ein professionell aufgemachtes Video in protestantischen Kirchen und Gemeinden herumgereicht, in welchem 5 ehemalige Adventistenprediger die

² Die von Dr. Davidson zitierte englische King-James Übersetzung gebraucht hier den Ausdruck “...and to inquire in his temple.(...in seinem Tempel zu forschen oder zu fragen.)”

Heiligtumslehre öffentlich angreifen. Am Sonntag Morgen sind diese Kirchen voll mit Menschen, die bereitwillig über diese Lehre der Adventisten spotten. Und während das Videoband auf die Leinwand projiziert wird, sind meist auch ein oder zwei der Prediger, die auf dem Video erscheinen, persönlich anwesend, um mündlich noch einmal zu bekräftigen, wie haltlos diese Lehre sei.

Mein persönlicher Irrweg

Ich selber habe übrigens auch schon meine 'Pilgerreise' hinter mir, weil es auch in meinem Leben eine Zeit gab, in der ich schwerwiegende Fragen an die Heiligtumslehre stellte. Wenn ich das große Zelt hier auf dem Gelände sehe, muss ich immer wieder an frühere Tage in meinem Predigtendienst denken, als ich zusammen mit andern jungen Predigern auch solche Zelte für große Zeltversammlungen aufbauen durfte. Während einer meiner Theologenfreunde und ich die Haken in den Boden einschlugen, haben wir uns mehr über die Bibel als über Zelte unterhalten. Nachher gingen wir beide zurück nach Andrews, um uns weiter ausbilden zu lassen. Er belegte zwar ein anderes Studienprogramm als ich, so dass sich unsere Wege nicht häufig kreuzten. Eines Tages aber kam er unerwartet zu mir und hatte einen Stapel von Büchern in seiner Hand, die er vor mir mit den Worten auf den Tisch legte: "Ich fordere dich heraus, diese Bücher zu lesen und zu sehen, ob du dann trotzdem noch Adventist bleiben kannst!" Zu dieser Zeit hatte ich gerade angefangen, als Dozent an der Andrews-Universität Vorlesungen zu halten. Daher dachte ich, es wäre sicherlich für mich gut, ja notwendig, um diese Vorwürfe zu wissen. Tagsüber bereitete ich meine Vorlesungen vor und ehe ich zu Bett ging, las ich noch in diesen Büchern. Aber je mehr ich las, um so depressiver wurde ich. Ich hatte nämlich auf viele der Fragen, die in diesen Büchern gestellt wurden, keine Antworten. Eines Abends, als ich wieder mal beim Lesen war, sah mir meine Frau in die Augen und sagte: „Könntest du diese Bücher bitte weglegen, sie machen dich so depressiv, dass man mit dir nicht mehr leben kann!“ Ich habe mir ihren Rat zu Herzen genommen, sie aus dem Schlafzimmer entfernt und in mein Büro mitgenommen. Aber dort habe ich dann das über 900 Seiten starke Werk³, das von dem größten Gegner der Heiligtumslehre geschrieben worden war, fertig gelesen. In der Zwischenzeit

³ von Desmond Ford

hatte mein theologischer Freund die Universität verlassen. Einige Wochen später legte er sein Predigtamt nieder und nur kurze Zeit danach verließ er die Adventgemeinde ganz. Heute ist er Pastor einer berühmten protestantischen Kirche in Nordamerika.

Nachdem ich diese Bücher gelesen und auf viele Fragen keine Antworten gefunden hatte, kam ich zu einer wichtigen Schlussfolgerung: Wenn es wahr ist, dass die Heiligtumslehre das Herzstück der Adventbotschaft bildet und wenn diese Lehre nicht biblisch begründbar ist, dann kann ich selbst auch nicht länger Adventist bleiben. Ich weiß, dass manche das anders empfinden, gibt es doch Gemeindeglieder, die es fertig bringen sogenannte 'Kulturadventisten' zu sein, d.h. zur Gemeinde zu gehören, obwohl sie bestimmte adventistische Grundpositionen ablehnen. Mein Gewissen jedoch brachte mich zu der Überzeugung, dass ich nicht länger Adventist sein könnte, wenn diese Lehre von der Bibel her nicht ganz klar belegbar ist. Allerdings war ich nicht bereit so schnell wie mein Freund die Gemeinde zu verlassen. Denn ich hatte schon zu viele Beweise für das Wirken Gottes in der Adventbewegung erhalten. Darum begannen für mich nun Monate, ja Jahre, in denen ich gerungen und geforscht habe, oder wie David es formulierte: "Fragen zu stellen in seinem Heiligtum".

Vielleicht können einige von euch das nachempfinden, weil sie auch in solch einem Prozess des Suchens und Forschens sind oder waren. Mittlerweile sind nun fast 15 Jahre vergangen und ich möchte heute einfach Zeugnis von dem ablegen, was ich gefunden habe. Ich hatte mir nämlich gewünscht wenigstens so viele Hinweise zu finden oder Begründungen für diese Lehre zu bekommen, dass ich mich daran festhalten kann, auch wenn es nur ein kleiner Splitter wäre. Aber entgegen meinen Erwartungen fand ich eine Flut von Beweisen, die mir geholfen haben mein Vertrauen in die Heiligtumslehre neu bestätigt zu finden.

Das Untersuchungsgericht

Ich bin stolz auf meine Kirche und auf die Art, wie sie während dieser Sturmzeit reagiert hat. Hier. Zehn Jahre lang hat das biblische Forschungsinstitut der Generalkonferenz z.B. einen Arbeitskreis unterhalten, der als das sogenannte 'Daniel-und-Offenbarung-Komitee' bekannt wurde. Diese Leute haben es gewagt dem Komitee die schwierigsten Fragen und Probleme vorzulegen. Nichts wurde da unter den Teppich gekehrt in der Hoffnung, dass die kritischen Punkte sich in

Luft auflösen würden. In diesen 10 Jahren wurden sieben Bände herausgebracht, die sich mit all diesen kritischen Fragen beschäftigten. Diese Bücher sind so wertvoll, dass sie in Gold aufgewogen werden müssten.

Persönlich schätze ich den ersten Band am meisten, geschrieben von William H. Shea ⁴. Er hat mir sein erstes Manuskript zur Verfügung gestellt, das mir sehr geholfen hat, erste Fragen, die mich bewegten, zu beantworten. Aber dieses Studium hat mir über die letzten Jahre nicht nur Gründe für die Bestätigung der Heiligtumslehre geliefert, sondern noch weit tiefere Einsichten in alte Wahrheiten geschenkt. Es ist etwas geschehen, das ich nie erwartet hätte: Das Heiligtum schien mir vorher nur eine Glaubenslehre zu sein, eine rein intellektuelle Sache, die man verkündigt und in die auch jene graphische Darstellung der 2300 Tage hinein gehört. Aber als Ergebnis meines Forschens während der letzten Jahre entfaltet sich mir das Heiligtum nun ganz neu, so als wäre es etwas Lebendiges, vor meinen Augen und in meinem Herzen. Ich liebe heute diese Botschaft vom Heiligtum, ja ich kann sagen, ich bin froh über das Untersuchungsgericht! Das gründliche Studium der Heiligen Schrift hat mich nicht dazu veranlasst, auch nur ein Jota von dieser Heiligtumsbotschaft zu entfernen. Im Gegenteil: Ein noch gründlicheres Studium hat mich dazu geführt, sie in ihrer ganzen Schönheit, noch größer und tiefer als jemals zuvor, zu erkennen.

In den nächsten Minuten möchte ich euch die köstlichsten Einsichten zeigen, bildlich gesprochen, den "Tortenguss" davon, was ich bei meinem Studium der Bibel gefunden habe.

Wenn man sich die Videos, die ich vorhin erwähnte, anschaut, dann ist der Hauptangriffspunkt gegen die Heiligtumslehre das so genannte Untersuchungsgericht. Auch in jenen kritischen Büchern wird immer wieder behauptet, dass es ein Untersuchungsgericht in der Bibel überhaupt nicht gäbe. Es sei bloß eine verschrobene Idee, die unsere adventistischen Pioniere erfunden hätten in ihrem verzweifelten Bemühen die Enttäuschung von 1844 zu erklären. Das ganze Lehrgebäude dazu hätten sie auf einen einzigen Text, jenen in Daniel 8, 14, aufgebaut, wobei dieser ohnehin aus dem Zusammenhang gerissen worden sei. Nachdem ich diese Angriffe gelesen hatte, habe ich mich an das Buch von Dr. Shea gewandt, und dort das erste Kapitel gelesen, in dem er gleich auf diesen

⁴ Dr. William H. Shea ist promovierter Theologe, Mediziner und Orientalist. Er war viele Jahre Professor für Altes Testament an der Andrews-Universität.

Vorwurf eingeht. Hier habe ich entdeckt, dass er nicht weniger als 28 Textstellen anführen kann, die in der Bibel mit dem Untersuchungsgericht zu tun haben. Gott prüft demnach sein Volk. In diesen Abschnitten werden all die Vorwürfe gegen diesen Teil der Adventbotschaft aufgegriffen. Nachdem ich Dr. Shea's Manuskript durchgearbeitet hatte, begann ich meine eigenen Forschungen. Dabei habe ich herausgefunden, dass es sich keineswegs um ein Hineinlesen des Untersuchungsgerichts in den Text in Daniel 8, 14 handelt, sondern dass diese Botschaft eine Handlungsweise Gottes wiedergibt, die sich wie ein roter Faden durch die ganze Heilige Schrift zieht. Wenn ich jetzt Vorlesungen zu dieser Thematik halte, dann komme ich erst nach Wochen des Studiums zu der Stelle in Daniel 8, 14. Ich beginne jetzt am Anfang der Bibel und kann aufzeigen, dass Gottes normales Vorgehen, um die Menschheit zu erretten, stets ein Untersuchungsgericht mit einschließt.

Bevor Gott die Gnadenzeit für ein Individuum oder für eine Nation beendet, öffnet er die Bücher, damit auch die anderen Geschöpfe erkennen können, dass Er rechtschaffen und gerecht richtet. Wann fand wohl das erste Untersuchungsgericht in der Bibel statt? Im Garten Eden! Schon damals als Gott durch den Garten Eden ging [1.Mose 3] und Adam und Eva Fragen stellte, war dies der Art nach bereits ein Untersuchungsgericht. Während manche adventistischen Theologen solch eine Idee verwerfen, unterstützen selbst einige der liberalsten protestantischen deutschen Theologen sie geradewegs. Ich war nicht einmal auf diesen Gedanken mit Adam und Eva gekommen, bis ich ihn in einem Buch von Klaus Westermann gelesen hatte. Er ist ein berühmter deutscher Theologe. In seinem Buch, das den Titel 'Schöpfung' trägt, schreibt er: „Im Garten Eden kommt Gott, um einen juristischen Prozess, ein Verhör, durchzuführen.“ Er verwendet dabei auch den Begriff 'Gerichtsprozess'.

Während liberale Adventisten diesen Gedanken ablehnen, gebrauchen ihn liberale Protestanten. Es ist so, "als ob die Steine schreien". Übrigens, das Untersuchungsgericht über Adam und Eva war kein negatives Gericht, sondern Gott schenkte ihnen dort im Zentrum dieser Begebenheit die erste Verheißung. Gerade hier können wir schon von Anfang an sehen, dass Gott nicht danach trachtet, zu verdammen, sondern dass er so viele wie nur möglich zu erretten sucht. Das gleiche finden wir in der Geschichte von der Sintflut: Einer der berühmtesten jüdischen Theologen in Jerusalem beschreibt diese Szene aus 1. Mose 6 als ein Untersuchungsgericht. Er benützt den gleichen Ausdruck, den wir Adventisten auch benützen. Ein weiterer nicht-adventistischer Theologe sieht den

Turmbau zu Babel in Verbindung mit einem Untersuchungsgericht. Ein weiterer beschreibt aus diesem Blickwinkel die Geschichte von Sodom und Gomorra. In allen diesen Berichten finden wir Gott, wie er herabkommt, um nachzusehen. Ist Gott etwa kurzsichtig, braucht er vielleicht eine Brille und muss er deshalb herabkommen, um sich alles aus der Nähe genau anzuschauen? Nein, natürlich nicht! Gott kommt herunter, damit jeder sieht, dass er Beweise sammelt und Fakten ergründet. Er kommt, um zu öffentlich zu erweisen, wie rechtschaffen und gerecht er ist. Und immer wieder erkennen wir, wie er in diesen Szenen von Untersuchungsgerichten nicht mit der Absicht zu richten und zu verdammen auftritt, sondern um zu retten und Gnade walten zu lassen.

In der hebräischen Sprache gibt es sogar einen Terminus Technicus für dieses Verfahren. Wenn man in einem Wörterbuch nachschlägt, wird das Wort „riv“ mit ‘gerichtliche Untersuchung’ wiedergegeben. Eigentlich bedeutet es ein Gerichtsverfahren, das auf Grund eines Bundes abgehalten wird. Auch in diesem Fall gibt es wieder Dutzende von nichtadventistischen Theologen, die solche Abschnitte untersuchten, in denen das Wort „riv“ vorkommt, und die dann schlussfolgerten, dass es sich dabei nur um ein Untersuchungsgericht handeln kann. Es ist Gottes üblicher Prozess, denn bevor er die Menschen seines Bundes gerecht sprechen kann, hält er ein Verfahren zur Klärung des Sachverhalts, ein Untersuchungsgericht also. Wir finden dies z. B. in Hosea 4 oder Micha 6. Sogar das ganze Buch Maleachi ist in der Form eines „riv“, eines Untersuchungsgerichtes, gehalten. In Apostelgeschichte 7, wo über die Steinigung des Stefanus berichtet wird, verteidigt sich Stefanus ebenfalls durch eine Predigt, die in der Form eines Untersuchungsgerichtes gehalten wird, indem er noch einmal die Höhepunkte in der Geschichte Israels aufzählt. Stefanus wird damit zum letzten Propheten der jüdischen Nation, der wie ein Staatsanwalt auf Gottes Seite versucht sein Volk zu überzeugen. Deshalb wird seine Rede auch in ganzer Länge in diesem Kapitel aufgeführt. Die Reaktion der jüdischen Führer zeigt ganz klar, dass ihnen bewusst war, wovon er redete. Denn als er schließlich zum Urteilspruch kommt, da knirschen sie mit den Zähnen. Aber bevor sie ihn steinigen können, darf Stefanus schon einen Blick in den offenen Himmel werfen. Und was wird ihm gezeigt? Wie lautet der Bericht? Sah er den Menschensohn dort sitzen oder stehen? Er stand zur Rechten Gottes!⁵ Der Hebräerbrief sagt

⁵ Apg 7,55;

zwar, Jesus habe sich *zur Rechten des Vaters gesetzt*,⁶ als er gen Himmel gefahren war. Im zwölften Kapitel des Buches Daniel aber, im letzten Kapitel also, steht, dass Michael in den letzten Tagen *sich erheben* wird.⁷ So sieht Stephanus hier in dieser himmlischen Szene den Menschensohn; er sieht, wie er aufsteht, um den Urteilsspruch zu verkündigen. Es war das Untersuchungsgericht, das die Periode der 70 Jahrwochen der besonderen Heilszeit für Israel abschließt. Ein Untersuchungsgericht ist demnach Gottes übliches Handeln, das sich durch die ganze Schrift hindurch zieht.

Wir sehen Gott als Richter; aber wir sehen ihn auch als Erretter, als Erlöser. Und ich wünschte, wir hätten Zeit, um das Buch Hesekiel ein wenig ausführlicher zu durchforschen, in dem genau die gleiche Vorgehensweise des Untersuchungsgerichtes im Typus und im Antitypus, also in der Vorschattung und in der Erfüllung, beschrieben wird. Übrigens finden wir viele Zitate aus dem Buch Hesekiel in der Offenbarung wieder, wodurch uns bedeutet wird, dass sie auf die letzte Zeit anzuwenden sind.

Das rettende Gericht

Die Botschaften des Propheten Hesekiel sind dazu gedacht dem Volk anzukündigen, dass Gott in den letzten Tagen Israels oder Judas herabkommen wird in das Allerheiligste. Dort führt er dann über einen längeren Zeitraum ein Untersuchungsgericht durch. Nachdem dieser Prozess schließlich zu Ende ist, so wird uns dort berichtet, drückt er den Menschen, die verschont oder gerettet werden, ein Zeichen auf die Stirn. Die hebräische Bibel benützt hierfür aber nicht das Wort für Zeichen, sondern der Prophet verwendet den letzten Buchstaben des hebräischen Alphabets, das „Tau“. So wie die Offenbarung vom Alpha und Omega spricht, dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabetes, als Symbol für Anfang und Ende, verwendet die hebräische Sprache das „Aleph“ und das „Tau“, weil sie das hebräische Äquivalent dafür sind. Das Zeichen des Tau auf der Stirn der Menschen Gottes, ist das Zeichen der Übrigen, das Zeichen

⁶ Heb 1,3; 1,13; 12,2;

⁷ Dan 12,1; „Michael...wird sich aufmachen“ (Luther) = „...erhebt sich Michael...“ (Jerusalemers Übers., Allioli, Riessler-Storr, Kautzsch-Weizsäcker, King-James, u.a.)

für sein endgültiges Volk in diesen Tagen des Untersuchungsgerichtes. Es mag zwar rein zufällig sein, ist aber dennoch sehr interessant festzustellen, in welcher Form das hebräische „Tau“ in den Tagen Hesekiels geschrieben wurde. Es hatte in etwa die Form eines Kreuzes. Damit also wird Gottes wahres Volk bezeichnet, ein Volk, das nicht durch seine eigenen Werke, sondern durch die erlösende Gnade Gottes gerettet wird.

Gerade das Buch Hesekiel zeigt uns ja nicht nur die Gerichtsverhandlung, die Gott durchführt, sondern lässt uns einen Blick direkt in sein Herz hinein tun. Wir erkennen darin seine Sehnsucht nach seinem Volk und welche liebevollen Absichten er verfolgt: In Kapitel 18, Vers 30, wird dies zusammengefasst: *„Darum will ich euch richten, ihr vom Haus Israel, einen jeden nach seinem Weg, spricht Gott der Herr“*. Danach scheinen zunächst keine Fragen mehr offen zu sein, das Gericht kann sofort beginnen. Aber wie lautet jetzt der Aufruf Gottes an sein Volk? *„Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist, denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel. Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben!“* [Verse 31 und 32] Gott ist eben nicht ein grausamer und unerbittlicher Richter, der nur darauf bedacht ist, solche zu finden, die er verdammen kann. Er ist ein Gott, dem das Herz bricht, während er sucht, wen er noch erretten kann.

Es ist auch interessant zu beobachten, wie sich Gott im Anschluss an das Untersuchungsgericht verhält: Im 1. Kapitel des Buches kommt er schnell und mit all seiner Macht herab und verweilt beim Tempel, um das Untersuchungsgericht zu eröffnen. In Kapitel 10 und 11 aber, wenn er sich von dort wieder entfernt, geschieht dies auf eine völlig andere Weise. Es heißt hier, dass die Herrlichkeit sich langsam vom Allerheiligsten erhebt und zur Schwelle des Tempels gelangt, um sich dann schließlich auf diesem beweglichen Thron immer weiter vom Tempel wegzubewegen. Und dann beschreibt Hesekiel, wie Gott am östlichen Ende des Tempelberges innehält. Schließlich geht der Thronwagen langsam hinüber über das Kidrontal und bleibt wieder auf dem Berg im Osten stehen. Welcher Berg ist das? Diejenigen, die in Jerusalem gewesen sind, oder sich an ihren Erdkundeunterricht erinnern können, wissen, dass es sich dabei um den Ölberg handelt. Die letzte Szene in diesem ersten Teil des Buches Hesekiels erweckt den Eindruck, als ob Gott auf dem Ölberg innehielte und weinen würde,

so, als wollte er das Gericht noch anhalten. Er ist derselbe Gott, der 6 Jahrhunderte später tatsächlich auf diesem Berg sitzt und über Jerusalem weint. *“Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!”* [Luk 13,34] Was geht im Herzen Gottes während des Untersuchungsgerichtes vor? Ja, Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit, aber er ist auch ein Gott der Liebe, der sich danach sehnt, alle die zu retten, die umkehren und ihn suchen.

Ich treffe manchen, der enttäuscht ist über die Länge der Zeit, die vergangen ist, seit Gott diesen Prozess begonnen hat. 150 Jahre sind seither schon vergangen. Mancher ist versucht die Botschaft aufzugeben und zu denken, sie sei nicht wahr, sonst wäre Gott sicherlich schon wiedergekommen. Doch einen Teil des Grundes für die Verzögerung, können wir anhand dieser Visionen des Propheten Hesekiel erahnen. Gott hält inne auf dem Ölberg, er weint über sein Volk, denn er möchte das Gericht nicht vorschnell beenden. Vielleicht ist ja doch noch einer da, der umkehrt von seinen Wegen, um zu leben. Die gute Nachricht im Untersuchungsgericht offenbart uns einen gütigen Gott!

Der Große Versöhnungstag

Es gibt da noch einige Pinselstriche, einige Details, die Hesekiel hinzufügt, und ich kann nicht widerstehen sie auch mit euch zu teilen: Die letzten 9 Kapitel bestehen aus einer Vision, die Hesekiel hat. Im Kapitel 40,1 erfahren wir das genaue Datum, wann Hesekiel diese Vision bekommen hat. Es heißt hier: *„Im 25. Jahr unserer Gefangenschaft, im Anfang des Jahres, am zehnten Tag des Monats, im 14. Jahr, nachdem die Stadt eingenommen war...“*. Im Hebräischen heißt „im Anfang des Jahres“ „rosh hasana“. Wenn ihr jüdische Freunde habt, ist Euch wahrscheinlich der Ausdruck „rosh hasana“ schon begegnet. Er bezeichnet das jüdische Neujahrsfest. Das findet im 7. Monat des religiösen jüdischen Jahres statt. Und hier nun notiert Hesekiel den 10. Tag des 7. Monats. Was passierte an diesem Tag? Es ist das Datum des „Großen Versöhnungstages“! Seine letzte Vision empfing Hesekiel nämlich am „Versöhnungstag“. Und mit welchem Thema beschäftigen sich diese letzten 9 Kapitel? Mit der Reinigung und Wiederherstellung des Heiligtums! Ein Schweizer Theologe hat berechnet, welcher Tag nach unserer Zeitrechnung dies ist. Dieser Tag fällt auf den 22. Oktober! Es ist genau der Tag, an dem im Jahre 1844 wieder eine Reinigung des

Heiligtums begann. Hesekiel gibt uns hier am Tag der Versöhnung das Bild eines gereinigten Heiligtums. Er betont aber nicht nur die Reinigung des Heiligtums, sondern auch die des Volkes Gottes. Mein Lieblingstext im Alten Testaments findet sich in Hesekiel 36,25-27: *„Und ich will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet, von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen will ich euch reinigen. Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und ich will mein Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und danach tun.“*

Die Botschaft des Großen Versöhnungstages ist die, dass ein Volk gereinigt wird.. Und die gute Nachricht ist, dass nicht ich für meine Reinigung verantwortlich bin. Immer wieder habe ich in meinem Leben versucht mit dem einen Fuß eine Sünde nieder zu halten, während die andere schon hervorkam. Wahrlich, ich hatte nicht genügend Hände und Füße, um alle meine Sünden in Schach zu halten. Aber dieser Text sagt *„...ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln...“* Gott selbst übernimmt die Verantwortung, wenn ich täglich bereit bin, die Herztransplantation vornehmen zu lassen. Die Botschaft vom Großen Versöhnungstag ist nicht eine deprimierende Nachricht, die mir nur vorhält, was ich alles noch tun muss, um gut genug zu sein. Es ist vielmehr eine gute Botschaft, denn ich bin schon gut genug, sobald ich Jesus als meinen Erretter annehme, denn er ist gut genug! Dann übernimmt er die Verantwortung für meine Umwandlung Tag um Tag, aber nicht deswegen, damit ich noch annehmbarer werde in seiner Gunst und in seinem Ansehen steige, und ich mir dann meine eigene Errettung verdienen kann. Nein, es ist gerade umgekehrt!

Ist das nicht Evangelium in Reinkultur? Sind das nicht wunderbare Nachrichten? Aber es ist noch längst nicht die allerbeste Nachricht des Großen Versöhnungstages. Die beste Nachricht hat nämlich überhaupt nichts mit mir zu tun. Sie ist ebenfalls in Hesekiel 36 beschrieben und beginnt in Vers 22: *„Darum sollst du zum Hause Israel sagen: So spricht Gott der Herr. Ich tue es nicht um euretwillen ihr vom Hause Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entheiligt habt unter den Heiden, wohin ihr auch gekommen seid. Denn ich will meinen großen Namen, der von den Heiden entheiligt ist, den ihr unter ihnen entheiligt habt, wieder heilig machen. Und die Heiden sollen erfahren, dass ich der Herr bin, spricht Gott der Herr, wenn ich vor ihren Augen an*

euch zeige, dass ich heilig bin.” [Verse 22 und 23] Der hebräische Wortlaut hat hier die Bedeutung: „...*ich will meinen Namen rechtfertigen*... “. Die allerbeste Nachricht des großen Versöhnungstages ist demnach nicht unsere, sondern Gottes Rechtfertigung.

Das Buch Hesekiel ist somit eine Kurzdarstellung des Großen Versöhnungstages und gibt dessen wesentliche Absicht wieder: Gott selbst handelt, einmal um Klarheit über die Sünde zu schaffen, zum andern, um sein Heiligtum zu reinigen. Er ist dabei für sich selbst ein Volk zu reinigen und zuzubereiten. Gleichzeitig rechtfertigt er dadurch seinen eigenen Namen. Ich frage euch: Ist nun die Lehre vom Untersuchungsgericht eine schlechte oder eine gute Nachricht?

Ich war bis jetzt immer froh, wenn ich in meinen Vorlesungen über das Untersuchungsgericht nicht beim Buch Daniel anfangen musste. Wenn ich dann meinen Studenten die Vorgehensweise Gottes, die sich in der ganzen Bibel findet, erklärt habe und wir schließlich beim Buch Daniel ankommen, stellen sie mir immer wieder die gleiche Frage: “Gibt es dann nicht auch ein zukünftiges Untersuchungsgericht? Denn wenn Gott bisher immer so vorgegangen ist, dass er ein Untersuchungsgericht durchführte, bevor eine Gnadenzeit ablief, dann müsste er das doch auch jetzt bei uns tun, d.h. wir müssten in solch einer Zeit jetzt leben.” Ich kann dann lächeln, das Buch Daniel mit ihnen aufschlagen und ihnen bestätigen, dass es sich genau so verhält. Wenn man anschließend Daniel, die Kapitel 7, 8 und 9 mit ihnen studiert, erkennen sie sehr rasch, dass das ein wesentlicher Teil im großen Plan des Erlösungsgeschehen der Bibel ist.

In den Fußtapfen der Reformatoren

Wir könnten natürlich allein an diesem Punkt noch lange fortfahren, um über diesen Aspekt im Buch Daniel zu sprechen. Aber ich verweise euch auf andere ausgezeichnete Quellen zu der Thematik⁸. Zugleich möchte ich hier aber

⁸ z.B. Jacques B. Doukhan, *Daniel, die Vision vom Ende*, Advent-Verlag, Zürich, 1989

bekennen, dass gerade jene Stellen im Buch Daniel, an denen ich früher die größten Zweifel hatte, jetzt die klarsten für mich sind. Euch ist ja sicherlich bekannt, dass wir Adventisten die historische Betrachtungsweise benützen, um biblische Prophezeiungen auszulegen. Für mich war es daher eine aufschlußreiche Entdeckung, dass auch alle Reformatoren, wie Calvin, Zwingli und Luther, historistische Ausleger der Bibel waren. Sie alle haben das Jahr-Tag-Prinzip verwendet. Auch das kleine Horn wurde von ihnen genau so interpretiert, wie wir Adventisten es tun. Was aber ist in den Reformationskirchen mit diesen Erkenntnissen seit den Tagen der Reformation geschehen? Die liberalen Theologen sind einem katholischen Ausleger gefolgt, der den Präterismus eingeführt hat und lehrt, alle Vorhersagen hätten sich schon vor langer Zeit, also in ferner Vergangenheit, erfüllt. Die konservativ eingestellten Ausleger hingegen folgen einem anderen Theologen der gegenreformatorischen Bewegung, der alle Weissagungen in die Zukunft projizierte. Wer bleibt nun noch übrig, um das Erbe der Reformation weiterzutragen und die Bibel aus historischer Sicht heraus auszulegen? Ich kenne nur eine einzige Gemeinde auf dieser Welt, die diese Position immer noch vertritt: Die Siebenten-Tags Adventisten sind die Erben der Reformation, wenn es um die Auslegung der prophetischen Botschaft geht.

Vor etlichen Monaten haben Gespräche zwischen den Lutheranern und Adventisten in Europa stattgefunden. Als wir in deren Verlauf unsere prophetische Position darlegen sollten, brauchten wir nur Luther zu zitieren, weil Luther die gleichen Positionen bezüglich grundlegender Prinzipien in der Auslegung der Prophetie vertreten hatte, wie wir es heute noch tun. Ich bin z.B. begeistert über das Jahr-Tag Prinzip, das der historischen Sicht zu- grunde liegt. Als ich nämlich noch am College war, störte es mich immer, wenn es um diese Beweistexte ging, dass man sie von außerhalb des Danielbuches heranziehen musste. Ich erinnere mich noch sehr genau daran, wie ich Dr. Shea's Artikel über das Jahr-Tag Prinzip in der Bibel durchgeackert habe. Als ich ihn zu lesen anfang, war ich eigentlich ein Zweifler. Aber Dr. Shea hat 23 Beweise aufgeführt und die meisten davon sind im Buch Daniel selbst zu finden. Ich hatte das Kapitel erst zur Hälfte durchgearbeitet, als ich mich an den Kopf fasste und zu mir selbst sagte: "Ich gebe auf, ich kann nicht umhin zu glauben. Denn dieses

Prinzip ist einwandfrei belegt und im Buch Daniel selbst begründet.

Ein sicheres Datum

Das gleiche gilt übrigens für den Anfangstermin der 2300 Jahrstage aus Daniel 8, 14, die ja bekanntermaßen im Jahr 457 v. Chr. beginnen. Gott hat dafür gesorgt, dass auf der kleinen Nilinsel Elephantine in Ägypten Papyri aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert bewahrt blieben, die doppelt datiert sind und die das Jahr 457 v. Chr. sehr klar belegen. Das gleiche gilt auch für das Datum am Ende der prophetischen Zeitkette, für den 22. Oktober 1844.

Unsere Gegner betonten gern, dass die naiven Pioniere der Adventbewegung nicht einmal die Weisheit besessen hätten, in den jüdischen Lexika nachzuschlagen, welches das richtige Datum für den Versöhnungstag im Jahr 1844 war. Ich nehme an, dass manche unserer heutigen adventistischen Theologen, wenn man sie gefragt hätte, wie dieses Datum aufzuspüren sei, in dem rabbinischen Kalender nachgeforscht hätten. Aber unsere naiv gescholtenen adventistischen Pioniere, die den Tag der Versöhnung einen Monat später ansetzten, orientierten sich damals bei einer kleinen jüdischen Sekte, den Karaiten. Im offiziellen rabbinischen Kalender lag das Datum für den Tag der Versöhnung im Jahr 1844 im September, also einen Monat früher. Es stimmt natürlich, dass unsere Pioniere noch keinen Zugang zu den Werkzeugen der Theologen aus unseren Tagen hatten. Aber sie besaßen etwas, das die heutigen Gelehrten vielfach nicht haben, die direkte Führung durch den Heiligen Geist, der sie zu dieser kleinen Sekte der Karaiten führte. Waren sie doch die einzigen, welche die Daten der jüdischen Feste im Jahresablauf immer noch nach den biblischen Methoden berechneten. Die rabbinische Zeitrechnung für den Jahreslauf folgt nämlich seit den Tagen der Babylonischen Gefangenschaft mathematischen Formeln, anstatt sich nach der Gerstenernte in Israel zu richten. - Denn ehe die Gerste nicht reif und geschnitten ist, kann man nicht eine erste Garbe davon vor den Herrn bringen, um sie in Jerusalem im Tempel zu schwingen und Gott zu weihen (Fest der Erstlings- oder Webegarbe)⁹. Bevor das religiöse Jahr seinem Ende entgegen ging, prüften die Karaiten noch immer - wie in biblischen Zeiten - die Gerstenfelder, ob sie für die Erstlingsgarbe schon reif

⁹ 3. Mose 23,9-14;

genug sein würden. Falls dies nicht der Fall war, schoben sie noch einen so genannten Schaltmonat ein. Sie hatten nämlich einen Mond- und nicht einen Sonnenkalender als Grundlage. Im Jahr 1844 war aber die Gerste noch nicht reif, als der Oberrabbiner in Jerusalem den Beginn des neuen Jahres verkündete. Daher haben die Karaiten genau nach dem Vorbild des alttestamentlichen Gottesvolkes noch einen Monat hinzugefügt, weswegen sich das Datum für den großen Versöhnungstag 1844 um einen ganzen Monat, nämlich auf jenen 22. Oktober verschob. Wer waren nun die Naiven?

Gerade in den letzten Wochen habe ich mich mit den Quellen zu diesem Thema erneut beschäftigt, und zu meiner Verwunderung festgestellt, dass die Karaiten nur wenige Jahre nach 1844 mit dieser Praxis aufgehört haben. Ich fand sogar aufgrund der Quellen, die ich untersucht habe, heraus, dass die Karaiten überall in der Welt, außer in Jerusalem, diese Praxis bereits im Jahr 1844 aufgegeben hatten. Nur dort in Jerusalem gab es noch einige wenige karaitische Juden, die den Kalender für die Jahresfeste nach den Hinweisen der Bibel und nicht nach der Tradition berechneten. Sicher hat Gott unsere Pioniere dazu geführt, dass sie gerade diese Zeitrechnung fanden und sie anwendeten.

Ich hatte gehofft, dass ich heute eine E-mail erhalte, um euch einige taufrische Informationen mitzuteilen. Weil ich mit einem Bewohner Jerusalems in Kontakt stehe, habe ich gehört, dass die Karaiten wieder mit ihrer biblischen Zeitrechnung begonnen hätten. Das interessante ist, dass gerade in diesem Jahr die gleiche Situation wie im Jahr 1844 herrscht. Bis jetzt ist es nur ein Gerücht, für das ich gerne eine Bestätigung gehabt hätte, dass die Karaiten in diesem Jahr wieder einen Schaltmonat ihrer Zeitrechnung hinzugefügt hätten. Das waren also nur ein paar interessante, bestätigende Einzelheiten zur Heiligtumslehre in der Bibel.

Einladung in das Heiligtum

Wir hatten leider nicht die Zeit, gründlicher in den Hebräerbrief oder in die Offenbarung einzusteigen, wo noch viele weitere interessante Wahrheiten bezüglich der Heiligtumslehre enthalten sind. Aber ich möchte euch ganz einfach hier und heute mein schlichtes Zeugnis geben, dass ich an die Richtigkeit und Aktualität der Heiligtumsbotschaft fest glaube. Ich möchte euch gerne einladen es so zu machen wie David und im Tempel Gottes selber zu forschen, damit ihr die Heiligtumsbotschaft für euch selbst gründlich überprüfen könnt. Wenn ihr

Adventisten sein wollt, deren Glaubensüberzeugung fest gegründet ist, dann werdet ihr nicht auf das Wort eines Professors der Andrews-Universität oder eines Mitglieds des biblischen Forschungsinstituts in Washington hören, sondern in Gottes Wort selber graben und staunend erkennen, dass auch die Zeugnisse der inspirierten Boten Gottes an seine letzte Gemeinde genau damit übereinstimmen: „*Und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten und ward vor ihn gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und sein Königreich hat kein Ende.*“ [Daniel 7,13.14.] Das hier beschriebene Kommen Christi ist nicht seine Wiederkunft zur Erde. Er kommt vor den „Alten“ im Himmel, um Gewalt, Ehre und Reich zu empfangen, die ihm am Ende seines Vermittlungswerkes gegeben werden. Von diesem Kommen, und nicht von seiner Wiederkunft zur Erde, wird in der Weissagung bezeugt, daß es am Ende der zweitausenddreihundert Tage, im Jahre 1844, stattfinden werde. In Begleitung himmlischer Engel betritt unser Hoherpriester das Allerheiligste und erscheint dort vor Gott, die letzten Handlungen seines Dienstes für die Menschen vorzubereiten, um das Untersuchungsgericht auszuführen und alle die zu versöhnen, die sich der Wohltaten dieser Versöhnung würdig erweisen.“

“Das Wesen des Heiligtums und des Untersuchungsgerichts sollte das Volk Gottes klar und deutlich verstehen. Alle bedürfen einer persönlichen Erkenntnis der Stellung und des Werkes ihres großen Hohenpriesters, sonst wird es ihnen unmöglich sein, den in dieser Zeit so wesentlichen Glauben zu üben oder den Platz einzunehmen, den sie nach Gottes Willen ausfüllen sollen.“

“Das himmlische Heiligtum ist der echte Mittelpunkt des Werkes Christi für die Menschen. Das geht jede Seele an, die auf Erden lebt. Es erschließt unseren Blicken den Erlösungsplan bis an das unmittelbare Ende der Zeit und offenbart den siegreichen Ausgang des zwischen der Gerechtigkeit und der Sünde stattfindenden Kampfes.“ [Ellen G. White, *Der große Kampf zwischen Licht und Finsternis*, Adent-Verlag, Hamburg, 1968, S. 479ff. 488.]

Interpretation von E. G. White

Dr. Gerhard Pfandl

Der Artikel ist die stilistisch leicht bearbeitete Niederschrift eines Referats, das Dr. Gerhard Pfandl auf der ATS-Jahrestagung am 23. 06. 2001 auf der Marienhöhe, Darmstadt, gehalten hat.

Als Gemeinschaft der Siebenten-Tags Adventisten glauben wir, dass das Schrifttum von Ellen Gould White ebenso inspiriert ist wie die Schrift. Denn es gibt keine Grade der Inspiration. Jemand kann also nicht etwa zu fünfzig Prozent oder nur zu zwanzig Prozent inspiriert sein. Entweder ist der Geist Gottes bei dem Propheten und inspiriert ihn oder er ist es nicht. Es gibt keine Inspirationsgerade. Daher ist die Inspiration der Propheten und die von Ellen G. White dieselbe.

Das bedeutet aber, dass wir beim Lesen des Schrifttums von Ellen G. White die gleichen Prinzipien der Interpretation anwenden müssen, die wir auch beim Lesen der Heiligen Schrift anwenden. Da beide gleich inspiriert sind, müssen auch beide gleich interpretiert werden.

Drei Prinzipien der Interpretation möchte ich dazu erläutern: Der erste Grundsatz lautet:

Zeit und Ort beachten

Alle Aussagen Ellen G. Whites müssen ebenso wie die Aussagen der Bibel im geschichtlichen Zusammenhang gesehen werden. Denn der historische Kontext entscheidet manchmal über einen Unterschied in der richtigen Bedeutung. Betrachten wir das Schrifttum von Ellen G. White, so ist es also wichtig die Zeit, den Ort und die weiteren Umstände zu berücksichtigen, wann, wo und unter denen sie etwas geschrieben hat. Anhand des folgenden Beispiels möchte ich das einmal exemplarisch aufzeigen.

Im Jahre 1897 schrieb sie in dem Artikel "Die Bibel in unseren Schulen" der im Review and Herald erschien, folgende Zeilen¹⁰: *"Es gibt Zeiten in denen*

¹⁰ There are times when Greek and Latin scholars are needed. Some must study these languages. This is well. But not all, and not many, should study them. Those who think that a knowledge of Greek and Latin is essential to a higher education, cannot see afar off. (RH, 17. 08. 1987)

Griechisch- und Lateinlehrer gebraucht werden. Einige müssen diese Sprachen studieren. Das ist gut so. Aber nicht alle und nicht viele sollten sie studieren. Jene die meinen, dass eine Kenntnis des Griechischen und des Lateins für eine höhere Bildung notwendig sei, haben keinen Weitblick."

Nun, als ich auf unserem Missionsseminar noch Schüler war, hatten wir einen Griechisch-Lehrer, der sehr streng war. Er war gerade von der Universität gekommen und davon überzeugt, dass alle seine Studenten diese Sprache ebenso zu lernen hätten, wie er sie jetzt beherrschte. Deswegen gerieten im Griechischunterricht viele Schüler sehr unter Druck.

Unter uns war auch ein etwas älterer Schüler, der schon in Kanada gelebt hatte und der gut Englisch konnte, der aber auch die Bücher von Schwester White besass. Eines Tages ging er zum Direktor, um ihm eben dieses Zitat hier zu präsentieren: Und er erklärte dem Direktor: "Schwester White sagt, ich brauche Griechisch nicht zu studieren!" Der Direktor war darüber verständlicherweise nicht sehr erfreut und natürlich der Griechisch-Lehrer auch nicht. Es hat dann noch einige Zeit gedauert, bis sie ihn schließlich davon überzeugen konnten, dass er es belegen muss, wenn er abschließen möchte.

Die Frage lautet also: "Hatte dieser Schüler Recht mit dem, was er sagte?" Die Geschichte, die hinter diesem Zitat steht, ist nämlich folgende:

Unsere erste adventistische Schule, das "Battle Creek College", wurde 1874 eröffnet. Man konnte damals an dieser Schule das sogenannte Baccalaureat in Kunst und Wissenschaft (also das Baccalauréat of Arts, den B.A.) erwerben. Der Lehrplan unserer Schule jedoch folgte genau dem Lehrplan anderer öffentlicher Colleges. Man übernahm einfach das Programm anderer Colleges und ließ es an unserer Schule von adventistischen Lehrern unterrichten. Das bedeutete, dass die Studenten damals klassisches Griechisch und klassisches Latein lernen mussten, nicht Bibel-Griechisch oder Kirchen-Latein. Jeder Student in den Wissenschaften musste 4 Jahre Latein und 2 Jahre Griechisch studieren.

Was die Studenten in diesem Unterricht lasen, war nicht das Neue Testament in griechischer Sprache oder irgendwelche theologischen Abhandlungen in lateinisch, sondern sie studierten die klassischen griechischen und lateinischen Autoren der Antike, also Autoren wie Virgil, Ovid, Seneca, Xenophon, Demosthenes, Homer usw. Des weiteren gab es damals (man höre und staune!) nur eine einzige Bibelklasse und die noch nicht einmal jedes Jahr! Nur Bibelschüler, also solche die den Missionskurs belegt hatten, mussten eine Bibelklasse besuchen. Und das auf unseren Schulen, auf unseren Colleges!

Im Jahre 1877 z. B. gab es auf der Schule insgesamt 413 Studenten, aber nur 75 von ihnen besuchten die Bibelklasse, weil nur sie im Missionskurs eingeschrieben waren. D. h. sie waren ein ganzes Jahr auf einer adventistischen Schule und hatten noch nicht einmal eine einzige Bibelklasse besucht. Ihr könnt euch vorstellen dass E. G. White damit nicht einverstanden war. Jahrelang schrieb sie, dass die Bibel in unseren Schulen im Mittelpunkt stehen sollte und nicht die klassischen, heidnischen Dichter und Philosophen.

Zum Beispiel schrieb sie in dem Buch Fundamentals of Education: *"Die größte und allerwichtigste Weisheit ist die Erkenntnis Gottes. Das Ich versinkt in der Bedeutungslosigkeit, wenn es über Gott nachdenkt und über Jesus Christus, den er gesandt hat. Die Bibel muss zur Grundlage aller Studien gemacht werden."*¹¹

Aber es dauerte bis in die 90-er Jahre des 19. Jahrhunderts bis sich die Situation grundlegend änderte. Ab 1894, also erst 20 Jahre nach der Gründung des Colleges, mussten dann alle Studenten auf dem College ein Bibelfach studieren. Es dauerte mithin 20 Jahre bis alle Schüler endlich einmal ein Bibelfach belegen mussten. Als Bruder Sutherland, der ein konservativer Adventist war, 1897 Leiter der Schule wurde,

¹¹ The greatest wisdom, and most essential, is the knowledge of God. Self sinks into insignificance as it contemplates God and Jesus Christ whom He hath sent. The Bible must be made the foundation for all study. (Fundamentals of Christian Education, S. 451)

beschloss der Schulausschuss schließlich, das klassische Programm, d. h. das Programm, das auf den anderen Colleges angeboten wurde, abzuschaffen. Von diesem Jahr an, gab es dann nur noch neutestamentliches Griechisch und Kirchenlatein, sowie medizinisches Latein, das die Studenten studieren mussten. Die heidnischen Autoren waren nun nicht mehr Teil ihres Lehrplans.

Die 2 Jahre neutestamentlichen Griechischs, die wir heute auf unseren Schulen haben, sind das greifbare Ergebnis dieser Reform, welche durch das Schrifttum von E. G. White veranlasst worden war. Aber nachdem die Reform durchgeführt worden war, hat E. G. White nie wieder ein Wort gegen Griechisch oder Latein an unseren Schulen geschrieben. (Schade! werden manche sagen.)

Ihr Zitat im "Review and Herald", das ich oben erwähnt habe und das mein lieber Mitschüler zu seiner Verteidigung vorgebracht hatte, war daher nicht am richtigen Platz verwendet worden. Er hatte vergessen, dass es einen historischen Zusammenhang gab, weswegen sie es damals geschrieben hatte, der aber auf seine heutige Situation nicht mehr zutraf.

Der erste Grundsatz lautet also: Zeit und Ort beachten! Der nächste:

Den unmittelbaren Zusammenhang beachten !

Wie oft wird ein Satz aus ihren Publikationen herausgerissen und verwendet. Wenn man dann aber diesen Satz im seinem Zusammenhang liest, merkt man häufig, dass sie damit etwas ganz anderes gemeint hatte.

Als Beispiel hierfür nehme ich einen Satz aus dem Buch "Bilder vom Reiche Gottes" (Saatkorn-Verlag, Lüneburg, S. 132): *"Auch wer Christus in einer echten Bekehrung als seinen Erlöser angenommen hat, sollte sich nicht einreden lassen, dass er damit schon gerettet ist, denn diese Auffassung ist irreführend."*

Wie oft haben Menschen in unseren Gemeinden diesen Satz schon

zitiert und behauptet: "Wir können nur hoffen, wir können stets nur warten, aber wir können nie sicher sein, wir müssen immer mit dieser Unsicherheit leben."

Nun, wenn man die Aussage im Zusammenhang liest, heißt es dort: *"Nichts ist für Gott so beleidigend und für den Menschen selbst so gefährlich, wie Stolz und Selbstzufriedenheit. Von allen Sünden kann man sie am schwersten überwinden. Dass Petrus versagte, kam nicht aus heiterem Himmel; es war das Ergebnis einer langen Entwicklung. Selbstüberschätzung hatte ihn zu der Annahme verleitet, er sei schon ein für allemal gerettet, und so führte sein Weg Schritt für Schritt abwärts, bis er schließlich seinen Herrn verleugnete. So lange wir auf dieser Erde leben, können wir uns nie vollständig auf uns selbst verlassen oder meinen, wir seien gegen jede Versuchung gefeit. Auch wer Christus in einer echten Bekehrung als seinen Erlöser angenommen hat, sollte sich nicht einreden lassen, dass er damit schon gerettet ist, denn diese Auffassung ist irreführend. Es ist wichtig, dass wir die Hoffnung und den Glauben betonen; doch auch wenn wir unser Leben Christus anvertraut haben und uns von ihm angenommen wissen, sind wir keinesfalls vor Versuchungen sicher."*

Was war die Situation? Warum hat Sie das geschrieben? Weil es damals wie auch heute - vor allem in Amerika aber auch hier in Deutschland - Menschen gibt, die lehren: "Einmal gerettet, für immer gerettet. Ich kann nicht mehr so versucht werden, dass ich falle. Denn wenn ich einmal erlöst bin, dann bin ich für immer gerettet und keine Versuchung kann mir künftig noch etwas anhaben."

Der Zusammenhang zeigt freilich, dass sie hier zunächst über die Versuchung des Petrus spricht, eine Versuchung, die auch uns immer wieder verleiten kann. Wir sollten nie glauben, dass wir außerhalb der Reichweite von Versuchungen sind. Das meint aber nicht, dass ich niemals sicher sein kann, ob ich ein Kind Gottes und erlöst bin. Denn die Bibel sichert uns das ja zu: *"Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht."* (1.Joh. 5,12.13;) Wir können also wissen, dass wir das ewige Leben haben, wenn wir den Sohn haben. Gleichzeitig heißt das aber nicht, dass ich sagen kann, mir kann überhaupt nichts mehr passieren. Denn ich

kann auch nicht vorhersagen: "Nächstes Jahr ist die Situation dieselbe, ich bin gerettet für immer." Denn nächstes Jahr kann sich die Situation völlig geändert haben; ich kann in Sünde fallen und dann doch verloren gehen. Aber in diesem Augenblick in dem ich meinem Herrn und Heiland folge und mich ihm ganz übergeben habe, darf ich wissen, dass ich ewiges Leben habe. Gegen jegliche Versuchung in der Zukunft bin ich jedoch nicht gefeit.

Es war dieser Gesichtspunkt, den Sie im Zusammenhang darstellte, jene falsche Einbildung von Leuten, die dreist behaupten: Einmal gerettet, für immer gerettet!

Als 3. Prinzip möchte ich festhalten:

Den weiteren Zusammenhang beachten!

Der "weitere Zusammenhang" bezieht sich auf andere und zusätzliche Aussagen, die E. G. White zu einem gleichen Thema in ihrem Schrifttum gemacht hat. Lasst mich dazu als Beispiel unsere Haltung gegenüber der Gesundheit des Menschen nennen:

Die adventistische Gesundheitsbotschaft beruht ja zum größten Teil auf den Visionen von E. G. White. Diese sind natürlich biblisch gut begründet. Wir müssen allerdings zugeben, das es E. G. White war, welche die Gesundheitsbotschaft mit Nachdruck vertrat und die Geschwister in der Gemeinde dann letztlich davon überzeugte, dass wir damit eine Lehre verkündigen, nach der wir auch leben sollten. Sie hat sehr viel zum Thema Gesundheit geschrieben und zwar in verschiedenen Büchern.

Darunter sind Aussagen, die, wenn man sie ausschließlich nimmt, so klingen, als ob sie eine neue Lehre zu verkünden wollte, die sie eigentlich gar nicht vertreten hat.

Nehmen wir zum Beispiel das Essen von Fleisch. Ein sehr aktuelles Thema! In dem Buch (*Counsels on diets and food*) schreibt sie: "*Gemüse, Obst und*

Getreide sollten unsere Ernährung ausmachen. Kein Gramm Fleisch sollte in unseren Magen gelangen. Fleisch zu essen ist unnatürlich. Wir sollten zurückkehren zu Gottes ursprünglicher Absicht bei der Erschaffung des Menschen”¹².

Wenn man diese Aussage so liest und wenn das die einzige Aussage wäre, die sie zu diesem Thema geschrieben hat, müsste man zu dem Schluss kommen, man dürfe also unter keinen Umständen, niemals und nimmer Fleisch essen. Denn so steht`s: *“Kein Gramm Fleisch!”*

Wenn man aber in dem Buch *“Counsels on Diet and Food”* nur ein paar Seiten weiterblättert, kommt man zu einer ergänzenden Aussage über das gleiche Thema¹³: *“Wo man genügend gute Milch und Obst erhalten kann, gibt es kaum eine Ausrede Fleisch zu essen. Es ist nicht notwendig irgendeinem Geschöpf Gottes das Leben zu nehmen, um unsere alltäglichen Bedürfnisse zu befriedigen.*

In bestimmten Fällen von Erkrankungen durch Erschöpfung, mag es am besten sein etwas Fleisch zu verwenden. Aber es sollte große Sorgfalt darauf verwandt werden, sicherzustellen, dass das Fleisch von gesunden Tieren kommt. Es ist eine sehr ernste Frage geworden, ob es in dieser Zeit noch sicher ist, überhaupt fleischliche Nahrung zu verwenden. Es wäre besser niemals Fleisch zu essen, als das Fleisch von Tieren zu verwenden, die nicht gesund sind.” Die meisten Tiere sind heute nicht mehr gesund, oder? Weiter mit dem Zitat: *“Wenn ich nicht die Nahrung erhalten konnte, die ich brauchte, habe ich manchmal ein bisschen Fleisch gegessen. Aber davor fürchte ich mich mehr und mehr.”*

Beim Lesen dieser Aussagen wird klar, dass die Schreiberin sozusagen

¹² Vegetables, fruits, and grains should compose our diet. Not an ounce of flesh meat should enter our stomachs. The eating of flesh is unnatural. We are to return to God's original purpose in the creation of man. (Counsels on Diet and Foods, S. 380)

¹³ Where plenty of good milk and fruit can be obtained, there is rarely any excuse for eating animal food; it is not necessary to take the life of any of God's creatures to supply our ordinary needs. In certain cases of illness or exhaustion it may be thought best to use some meat, but great care should be taken to secure the flesh of healthy animals. It has come to be a very serious question whether it is safe to use flesh-food at all in this age of the world. It would be better never to eat meat than to use the flesh of animals that are not healthy. When I could not obtain the food I needed, I have sometimes eaten a little meat; but I am becoming more and more afraid of it. (Counsels on Diet and Foods, S. 394)

mildernde Umstände gelten lässt: Einerseits ist es Krankheit, so erklärt sie, die es für den Kranken manchmal empfehlenswert macht ein bisschen Fleisch zu essen. Andererseits war es Grund genug für sie Fleisch zu akzeptieren, wenn keine andere Nahrung vorhanden war. Sie gibt zu, dass Sie selber manchmal Fleisch gegessen hat. Und deshalb schreibt Sie in einer sehr ausgewogenen Art und Weise. Sie ist nicht extrem, weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Sie sagt: *"Wir stellen keine besonderen Richtlinien auf, die in der Ernährung befolgt werden sollten. Aber wir meinen, dass in Ländern in denen es Obst, Getreide und Nüsse in Fülle gibt, die Ernährung mit Fleisch nicht das richtige Essen für Gottes Volk ist.*

Ich wurde belehrt, dass Fleischnahrung die Tendenz hat, die menschliche Natur zu verrohen, Frauen und Männer der Liebe und des Mitgefühls, das sie gegen jedermann empfinden sollten, zu berauben und den niedrigen Leidenschaften die Kontrolle über die höheren Kräfte des Seins zu verleihen.

Wenn das Fleisch essen jemals sicher war, so ist es jetzt nicht mehr sicher. Krebs, Tumore und Lungenerkrankungen werden häufig durch Fleischessen verursacht. Wir sollten den Gebrauch von Fleisch als Nahrungsmittel zu keinem Test der Gemeindegemeinschaft machen. Aber wir sollten den Einfluss bedenken den bekennende Gläubige, die Fleisch essen, auf andere haben." (Counsels on Diet and Foods, S.404)

Das Prinzip hier ist einfach: Wir sollten danach trachten Vegetarier zu werden. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich übrigens berichten: Ich bin in den Bergen in Österreich aufgewachsen, wo Fleisch die alltägliche Nahrung ist. Natürlich habe ich bis in meine 20er Jahre hinein auch Fleisch gegessen und zwar sehr viel. Als ich dann nach Australien kam und dort in der Fabrik arbeitete, die unsere Reformwaren herstellt, bestand für mich keine Notwendigkeit mehr Fleisch zu essen. So sind wir seit 1967 Vegetarier. Die ganze Familie. Wir haben nie Schaden dadurch erlitten und ich kann daher nur selber sagen, dass man - wo immer wenn es möglich ist - auf alle Fälle Vegetarier werden sollte. Aber meine Religion besteht nicht aus Essen und Trinken. Ich stelle das Essen und Trinken nie in den Mittelpunkt meiner Verkündigung. Es ist ein wichtiger Aspekt meines täglichen Lebens, aber es ist nicht etwas, woran wir uns jetzt aufhängen müssten und drohen: "Wenn du Fleisch isst, dann bist du verloren." Das wäre völlig verkehrt und auch E.G. White hat das niemals gesagt. Sie schreibt hier im Buch wiederum: *"Eine Fleischkost ist nicht die bekömmlichste aller Kostformen. Zur gegenwärtigen Zeit will ich auch nicht die Haltung einnehmen, dass das Fleisch von jedem aufgegeben werden sollte. Jene die schwache*

Verdauungsorgane haben, können oftmals Fleisch vertragen, auch wenn sie kein Gemüse, kein Obst oder keinen Haferbrei essen können." (Counsels on Diet and Foods S. 394)

Wenn wir alles in Betracht ziehen, was sie über ein bestimmtes Thema geschrieben hat - und das meine ich mit dem Hinweis "den größeren Zusammenhang" beachten" - dann werden wir entdecken, dass sie ein sehr ausgewogenes Bild hatte. Und alle, die es mit der Religion und mit ihrem Christentum ernst meinen, sollten an ihren Ratschlägen nicht achtlos vorbei gehen. Als Siebenten-Tags Adventisten haben wir natürlich noch eine besondere Verantwortung vor der Welt; dass wir glaubhafte Zeugen sind, Menschen, die nicht nur das Wissen besitzen, sondern die auch im Alltag die Botschaft, die Gott uns gegeben hat, ausleben. Leider musste ich im Laufe der Zeit entdecken, dass die Gesundheitsbotschaft bei uns heute vielleicht weniger beachtet wird wie in der Vergangenheit.

Die Grundsätze beachten!

Wenn man das Schrifttum der Boten Gottes liest, sollte man die darin enthaltenen Prinzipien auch beachten. Man sollte nach solchen Grundsätzen Ausschau halten, denn Gott vermittelt seine Weisungen und Wahrheiten in Form von Prinzipien oder Richtlinien. Prinzipien sind nämlich universell formulierte Gebote; sie gelten also immer, für alle Menschen, zu allen Zeiten, an allen Orten, genauso wie die 10 Gebote. Das ist das allumfassende Wesen von Prinzipien.

Ausführungsbestimmungen dagegen sind die Anwendungen solcher Prinzipien. Sie können sich mit der Zeit und den Umständen ändern. Das Prinzip aber ändert sich nicht. Im Buch "Erziehung" schreibt sie (1903): "*Und wenn die Mädchen lernen würden, wie man ein Pferd anschirrt und einen Wagen lenkt, wie man mit Hammer und Säge umgeht oder mit einem Rechen, würde ihnen das später gewiß nicht schaden.*"¹⁴

Das Prinzip hier ist, dass Mädchen in der Lage sein sollten gewisse Aufgaben zu meistern, um den Notfällen des Lebens besser gewachsen zu sein. Heute hat

¹⁴ *Erziehung*, Advent-Verlag GmbH, Lüneburg, 1998, S. 221

das Anschirren von Pferden natürlich wenig praktische Bedeutung. Heute würde ich interpretieren: "Jedes Mädchen sollte den Führerschein machen, also lernen Auto zu fahren oder einen Reifen zu wechseln." Das Prinzip hier ist: Frauen sollten sich auch im alltäglichen Leben zu helfen wissen, damals beim Pferde Anschirren, heute beim Autofahren.

Im Jahre 1897 schrieb E.G. White über die Fahrräder: *Über das Geld, das für Fahrräder und Bekleidung ausgegeben wird sowie für andere nutzlose Dinge, muss Rechenschaft abgegeben werden. Als Gottes Volk solltet ihr Jesus repräsentieren. Aber Jesus schämt sich der Genusssüchtigen. Mein Herz tut mir weh und ich kann kaum meine Gefühle zurückhalten, wenn ich daran denke, wie leicht unser Volk von den praktischen, christlichen Prinzipien zur Selbstgefälligkeit hingeführt werden kann.*"¹⁵

Was will sie damit aussagen? Am Ende des 19. Jahrhunderts als die Fahrräder aufkamen, waren die Fahrräder kein Verkehrsmittel, sondern ein Vergnügungsobjekt. Sie waren sehr teuer, ein Spielzeug für die Reichen, denn sie haben viel Geld gekostet. Schwester White hat damals den Gemeindegliedern empfohlen diesen Trend nach modernem Luxus zu streben, nicht mitzumachen, sondern ihr Geld anders zu verwenden.

Als aber später das Fahrrad ein allgemeines Verkehrsmittel und finanziell wirklich erschwinglich wurde, hat sie niemals wieder ein Wort dagegen gesprochen. Das Prinzip heißt hier: Haushalterschaft. Wie wir mit dem Geld umgehen, das uns anvertraut ist.

Angewandt auf die heutige Zeit könnte man sagen: Wir müssen uns nicht unbedingt einen Rolls-Royce kaufen. Wir sollten auch heute mit unseren Mitteln verantwortlich haushalten. Der Grundsatz dahinter lautet: Wir müssen als Christen verantwortungsbewusst mit unserem Geld umgehen und uns nicht einfach jeden Luxus, der auf den Markt kommt, anschaffen.

Die Anwendungsweise beachten!

¹⁵ The money expended in bicycles and dress and other needless things must be accounted for. As God's people you should represent Jesus; but Christ is ashamed of the self-indulgent ones. My heart is pained, I can scarcely restrain my feelings, when I think of how easily our people are led away from practical Christian principles to self-pleasing. (Special Testimonies for Ministers and Workers. p. 31)

Außerdem müssen wir bei den Publikationen von E.G. White beachten, wie und auf welche Weise sie selbst von der Heiligen Schrift Gebrauch macht. Ich meine damit die homiletische Verwendung der Bibel in ihrem Schrifttum.

Es gibt ja bekanntermaßen verschiedene Arten der Anwendung der Heiligen Schrift. Als Beispiel nehme ich Psalm 22, 2: *“Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.”*

Das war ein Psalm Davids, sein Klageruf, als er von Saul verfolgt wurde. Es war also eine Erfahrung, die zunächst David selbst durchgemacht hatte, eine Situation, in der er sich von Gott ganz verlassen fühlte. Die Worte, die er hier gebraucht: *“Mein Gott, warum hast du mich verlassen?”* offenbaren, wie verlassen er sich gefühlt hat. Im neuen Testament nun wiederholt Jesus diesen Satz, als er am Kreuz hängt. Aber ursprünglich, exegetisch gesehen, stammt dieser Ausspruch von David in seiner damaligen Notlage, auch wenn Jesus ihn jetzt theologisch in prophetischer Erfüllung auf seine eigene Situation am Kreuz anwendet.

Es gibt also offensichtlich verschiedene Möglichkeiten oder Methoden ein Bibelwort zu gebrauchen: Die theologische Verwendung eines Textes, die homiletische Verwendung und die exegetische. Zur Verdeutlichung nehme ich ein Textwort aus Markus 1,15: *“Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!”*

Von welchem Reich sprach hier Jesus, damals zu seiner Zeit, als er auf Erden weilte? Vom Reich der Gnade. Ich kann nun diesen Text in meine Predigt einbeziehen und zu meiner Gemeinde sagen: "Geschwister, die Zeit ist erfüllt, die Prophezeiungen weisen darauf hin, dass wir kurz vor der Wiederkunft Jesu stehen. Das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!"

Von welchem Reich spreche ich dann? Vom Reich der Herrlichkeit, das Jesus bringen wird. Ich kann also den Wortlaut dieses Textes auch auf unsere Zeit heute anwenden. Ursprünglich, als Jesus den Satz aussprach, bedeutete er etwas anderes. Er sprach vom Reich der Gnade, nämlich von seiner Zeit, ich kann das aber auch auf das Reich der Herrlichkeit und auf die Zukunft beziehen.

Zwei Verse weiter (Vers17) steht: *“Folge mir nach! ich will euch zu*

Menschenfischern machen." Rein exegetisch ist das eine Aufforderung, die Jesus an Simon und Andreas richtet. Er hat sie aufgerufen Ihm nachzufolgen und Menschenfischer zu werden. Nun kann ich diesen Text in einer Predigt verwenden und dazu ermutigen: "Geschwister, Jesus sagt zu Euch und zu uns: Folget mir nach! Ich will Euch zu Menschenfischern machen." Denn das ist doch grundsätzlich auch für uns heute noch gültig und durch viele andere Textstellen gedeckt. Dann ist das aber eine homiletische Anwendung auf unsere heutige Zeit.

Es gibt somit verschiedene Methoden den biblischen Text zu gebrauchen. Das ist deshalb wichtig, weil wir im Schrifttum von E.G. White viele biblische Aussagen finden, die sie homiletisch angewandt und nicht exegetisch gebracht hat.

Ein Beispiel dafür wäre Johannes 5,39: *"Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin und sie ist es, die von mir zeugt."* Was sagt Jesus hier eigentlich zu den Schriftgelehrten? Fordert er sie damit auf die Schrift gründlicher zu studieren? Oder hält er ihnen nicht vielmehr vor 'Ihr sucht zwar in der Schrift, aber dennoch erkennet ihr mich nicht'? Dann ist dieses Wort also ganz klar eine Rüge: 'Ihr, die ihr die Schrift studiert habt, erkennet mich trotzdem nicht'.

Im Schrifttum von E.G. White werdet Ihr diesen Text oft mit einer ganz anderen Bedeutung wiederfinden. Denn in der King James Version (der Bibelübersetzung, die E.G. White benutzt hat) steht nämlich die Aufforderung: *"Search the scriptures! Suchet in der Schrift!"* Weil nämlich im Jahre 1611 die Übersetzer dieser Bibelausgabe, der King James Version, diesen Text so verstanden und übersetzt hatten. Demnach hätte Jesus hier geboten die Bibel zu durchforschen. Diese Bedeutung der Übersetzung ist grammatikalisch ebenfalls möglich, denn die grammatikalische Form, die dort im Griechischen steht, kann beides bedeuten. Ob es sich hier um den Imperativ oder den Indikativ handelt, die Form ist die gleiche. Die Übersetzer der King James Bibel haben das eben als einen Imperativ verstanden, wogegen der Zusammenhang darauf hindeutet, dass es ein Indikativ ist.

Jetzt aber hat Schwester White, weil sie mit der King James Bibel vertraut war, an sehr vielen Stellen diesen Text zitiert, um die Gemeinde zum Bibellesen zu ermutigen. Ist daran irgend etwas falsch? Gott selbst hat ihr doch diesen Auftrag gegeben. Und sie bediente sich einfach dieses Wortlauts aus der Bibel um ihre Botschaft weiterzugeben. Das bedeutet nun aber keineswegs, dass sie damit den Text ausgelegt hätte. Denn dieses Bibelwort beinhaltet, wenn man es exegetisch auslegt, eine ganz andere Bedeutung. Übrigens ist es interessant

festzustellen, dass sie auch diese andere Bedeutung gekannt hat und wusste, was der Text wirklich meint. Im Buch "Das Leben Jesu" hat sie ihn so verwendet. Aber sie benützte dazu eine andere Übersetzung, nicht die King James Bibel, sondern die revidierte englische Übersetzung, denn dort steht: *"Ihr sucht in der Schrift, weil Ihr meint dort ist das ewige Leben..."*

Noch ein Beispiel aus Kolosser 2,21: *"Du sollst das nicht anfassen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren."* Worüber wird hier gesprochen? Paulus schreibt hier gegen Menschen, die Asketen waren und die in der Gemeinde lehrten: "Man darf dieses nicht angreifen, man soll jenes nicht kosten und das nicht tun und anrühren." Paulus hält dagegen: "Das hat keine Bedeutung mehr, denn das war im alten Bund und was ihr da sagt, das ist falsch."

Schwester White gebraucht diesen Text und wendet ihn auf den Genuss von Tabak, alkoholischen Getränken, Tee und Kaffee an. Natürlich ist es der einzig richtige Weg diese Genussgifte nicht anzugreifen, nicht zu kosten, ja nicht einmal anzurühren. Das ist zwar völlig richtig, aber durchaus nicht die Zielsetzung und Bedeutung, die der Text ursprünglich hatte. Der Satz ist ein Zitat von Menschen, gegen die Paulus auftritt und die er zurückweist. Hier aber wählt Schwester White genau diesen Wortlaut, um ihn auf eine Sache anzuwenden, die völlig richtig ist, weil Gott ihr das gesagt hat. Damit aber will sie keineswegs den Text auslegen.

Warum betone ich das? Weil manche unserer Gemeindeglieder der Meinung sind die Interpretation eines Textes, den sie beim Lesen des Schrifttums von E. G. White gefunden haben, sei die einzig richtige und die einzig wahre. Das ist aber nicht der Fall. Denn E. G. White verwendet die biblischen Texte oft homiletisch. Das heißt sie nimmt zwar den biblischen Wortlaut, wendet diesen dann aber auf eine neue Situation an. Die damit übermittelte Botschaft ist zwar richtig. Sie will aber nicht andeuten, dass sie dadurch jetzt den Text ausgelegt und die einzig richtige Interpretation des Bibelwortes gegeben habe. Weil dies manchmal missverstanden wird, kann es in der Gemeinde zu Spannungen und Diskussionen kommen. Wenn in der Sabbatschule z.B. jemand behauptet, "Ich habe gelesen, dass Schwester White diesen Text so verwendet hat", bedeutet das für ihn meist, nur diese eine Auslegung des Bibeltextes ist zutreffend und richtig. Im Textzusammenhang betrachtet und exegetisch ausgelegt hat die Stelle jedoch oft eine ganz andere Bedeutung, verschieden von der, die Schwester White für ihre Anwendung ihm beigelegt hat.

Zusammenfassung

Zusammenfassend möchte ich sagen: Um das Schrifttum von E.G. White sinngerecht und richtig zu gebrauchen und zu interpretieren, müssen wir die Zeit und den Ort berücksichtigen, die Umstände, unter denen etwas geschrieben wurde, dann den unmittelbaren und den weiteren Zusammenhang in Betracht ziehen und auch beachten wie und auf welche Weise die Schreiberin den Text verwendet hat. Doch dadurch sollten wir nur um so mehr ermutigt werden, selber den Text gründlich zu studieren und auszulegen und uns nicht bloß auf den einen Gedanken verlassen, den E.G. White über einen bestimmten Text vielleicht niedergelegt hat. Denn sie übermittelte uns jene Botschaften, die sie direkt von Gott bekommen hatte. Dabei war sie so sehr vom Wort Gottes durchdrungen und mit ihm vertraut, dass sie bei der Weitergabe göttlicher Botschaften oft einfach den Wortlaut der Bibel zitiert hat, um etwas angemessen zu vermitteln, ohne aber dadurch die Bedeutung des biblischen Textes selber interpretieren zu wollen.

Wenn wir das alles beachten, wird es nicht zu falschen Auslegungen oder Anwendungen des Schrifttums von E.G. White kommen, die oft nur Unfrieden stiften, anstatt die Gemeinde zu erbauen. Freilich dürfen wir dabei nicht übersehen, was wir auch für den Zugang zur Heiligen Schrift als selbstverständliche Voraussetzung erkannt haben und pflegen: Ohne Ehrfurcht vor der geoffenbarten Wahrheit, ohne demütige Unterordnung, ohne vertrauensvolle Bitte um die Erleuchtung durch denselben Geist, der schon die Autoren inspirierte, und ohne die Bereitschaft Erkanntes auch gehorsam auszuleben, wird sich uns die Fülle des göttlichen Schatzes nie erschließen.